

Ergänzende Materialien zum Briefwechsel von Marx und Engels bis April 1846 (zu MEGA^② III/1)

Das erste Dokument, ein bisher unbekannter Brief von Friedrich Engels an Arnold Ruge vom 19. April 1842, wird hier zum erstenmal veröffentlicht. Er wurde von Ingrid Pepperle im Zusammenhang mit Archivstudien über die „Hallischen“ und „Deutschen Jahrbücher“ aufgefunden.

Marx' Brief an Heinrich Börnstein vom 2. Dezember 1844, der nach einer Abschrift aus den zwanziger Jahren veröffentlicht wurde, konnte 1978 im Original vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED in Berlin erworben werden.

Nach dem Erscheinen des Bandes III/1 wurde in der Stadtbibliothek Trier ein Brief von Bruno Bauer an Marx vom 5. Juni 1842 aufgefunden.

Wilhelm Weitlings Brief an Marx und Engels, geschrieben nach dem 6. Mai 1845, wurde nach einer Fotokopie wiedergegeben. Der Standort des Originals konnte erst jetzt ermittelt werden, da es sich im IISG – als angeblich an Sebastian Seiler gerichtet – nicht im Marx/Engels-Nachlaß befindet.

Der Brief von Engels an Ruge wurde von Ingrid Pepperle vorbereitet und kommentiert. Die anderen drei Nachträge zum Briefband wurden von Martin Hundt und Sofia Lewiowa erarbeitet.

Friedrich Engels an Arnold Ruge
in Dresden
Berlin, 19. April 1842

Hochgeehrter Herr!

Als ich bei Ihrer Anwesenheit in Berlin die Ehre hatte, im Wallmüllerschen Lokale Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, glaube ich im Verlaufe unsres Gesprächs über Schelling einer von mir unter der Presse befindlichen Brochüre über denselben erwähnt zu haben. Ich erlaube mir Ihnen bei-
liegend ein Exemplar dieses soeben fertig gewordenen Werkchens mit der
Bitte zu übersenden, seiner Verbreitung durch gelegentliche Erwähnung in
den Jahrbüchern förderlich sein zu wollen. Ich brauche wohl kaum zu er-
wähnen, daß es für ein Publikum berechnet ist, das auf der Bildungsstufe
etwa des Studenten steht.

Vielleicht bin ich so frei, Ihnen nächstens einen Artikel für die Jahrbücher zu schicken, der, ohne gerade an ein bestimmtes neu erschienenes Werk anzuknüpfen, sich über die christliche Poesie im Mittelalter und namentlich über den Mittelpunkt derselben, Dante, unter Benutzung der durch Feuerbach eröffneten Perspektiven, verbreitet. Einstweilen empfehle ich mich Ihnen mit den besten Wünschen für das Gedeihen der Jahrbücher

hochachtungsvoll

F. Oswald.

Berlin 19 April 42.

Friedrich Engels an Arnold Ruge
in Dresden
Berlin, 19. April 1842

Originalhandschrift: IML/ZPA Berlin, Sign. ME 6466.

Der Brief besteht aus einem Blatt grauweißem, gut erhaltenem, leicht vergilbtem Papier im Format 224 × 134 mm. Die erste Seite wurde von Engels mit Tinte vollständig beschrieben, die zweite Seite ist leer. Auf der ersten Seite steht oben links von fremder Hand mit Bleistift die Ziffer 132. Der Umschlag fehlt.

Die Handschrift wird zum erstenmal veröffentlicht.

Der Brief wurde 1979 in Teilen des redaktionellen Briefwechsels der „Hallischen Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst“, ab 1841 „Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst“, aufgefunden, die das Goethe- und Schiller-Archiv der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar im Jahre 1969 aus den Beständen der ehemaligen Thüringischen Landesbibliothek übernommen hat.

Es handelt sich um den ersten, die Korrespondenz eröffnenden Brief, die Friedrich Engels während seines Aufenthaltes in Berlin (Engels diente hier vom 1. Oktober 1841 bis 30. September 1842 als Einjährig-Freiwilliger) mit Arnold Ruge in Dresden über die Schelling-Broschüren und seine Mitarbeit an den „Deutschen Jahrbüchern“ führte. Diesem ersten, nur mit dem Pseudonym unterschriebenen Brief folgte am 15. Juni 1842 ein zweites an Ruge gerichtetes, mit „F. Engels (Oswald)“ unterzeichnetes Schreiben (MEGA[®] III/1. S. 232), während der letzte Brief vom 26. Juli 1842 mit F. Engels versehen ist (MEGA[®] III/1. S. 235). Ruges Antwortbriefe sind bisher nicht aufgefunden worden.

Der Brief ist die einzige Quelle über das erste Treffen zwischen Engels und Ruge Ende März 1842. Er ermöglicht, das Erscheinen der Schrift „Schelling und die Offenbarung. Kritik des neuesten Reaktionsversuchs gegen die freie Philosophie“ genauer zu datieren. Sie kann nicht – wie bisher angenommen – im März 1842 herausgekommen sein, sondern erst in der ersten Aprilhälfte. Außerdem erhellt dieser Brief die Thematik und bezeugt die Existenz der im zweiten Schreiben erwähnten „Dante-Geschichte“, die Engels zu diesem Zeitpunkt „einstweilen bei Seite gelegt“ hatte (MEGA[®] III/1. S. 232).

ERLÄUTERUNGEN

296.2

Ruge weilte Ende März 1842 in Berlin. Am 26. März schrieb er aus Dresden an Marx: „Ich reise heut noch nach Berlin, darum bin ich etwas auf der Flucht. Lange bleib' ich nicht dort.“ (MEGA[®] III/1, S. 372.) Aus einem Schreiben von Robert Eduard Prutz geht hervor, daß Ruge die Reise mit dem Verleger der „Deutschen Jahrbücher“, Otto Wigand, zu unternehmen beabsichtigte (Prutz an Ruge, 4. März 1842. Stadtbibliothek Dortmund 2389).

- 296.2–3 Die Wallmüllersche Bierstube in der Jägerstraße 17. Engels erwähnt dieses Lokal auch im Brief an seine Schwester Marie vom 14.–16. April 1842 (MEGA[®] III/1. S. 229).
- 296.4–5 [Friedrich Engels:] Schelling und die Offenbarung. Kritik des neuesten Reaktionsversuchs gegen die freie Philosophie. Leipzig 1842.
- 296.7–8 Arnold Ruge: Schelling und die Offenbarung. Kritik des neuesten Reaktionsversuchs gegen die freie Philosophie. Leipzig 1842. Robert Binder. In: Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst. Nr. 126–128, 28., 30. u. 31. Mai 1842.
 Ruge, der sich selbst schon öffentlich gegen Schelling gewandt hatte (Der Schelling-Hegel'sche Streit. In: Allgemeine Zeitung. Augsburg. Nr. 254, 11. September 1841. Beilage. — Berliner Illusionen. In: Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst. Nr. 4, 6. Januar 1842), besprach die Schrift lobend. Er hob die genaue Wiedergabe der philosophischen Positionen des späten Schelling hervor und schloß sich der Kritik von Engels voll an. Schon vor Empfang des von Engels mit vorliegendem Brief übersandten Exemplars hatte Ruge sich Karl Rosenkranz gegenüber zustimmend zu der Broschüre geäußert, als deren Autor er Michail Bakunin angab (Ruge an Rosenkranz, April 1842. In: Briefwechsel und Tagebuchblätter aus den Jahren 1825–1880. Hrsg. Paul Nerrlich. Bd. 1. Berlin 1886. S. 273). Wie der vorliegende Brief nunmehr belegt, wußte Ruge jedoch zur Zeit der Abfassung der Rezension, daß deren Autor nicht Bakunin war.
- 296.11–15 Engels schloß diese Arbeit nicht ab (siehe Engels an Ruge, 15. Juni 1842. In: MEGA[®] III/1. S. 232). Das Manuskript konnte bisher nicht aufgefunden werden.
- 296.14–15 Ludwig Feuerbach versuchte in seinem Hauptwerk „Das Wesen des Christenthums“ (1. Auflage Leipzig 1841) den Gedanken zu begründen, daß Gott nichts ist als das entäußerte und nach außen versetzte Wesen des Menschen, dabei aber diese Entäußerung als historisch notwendig betrachtet, weil der Mensch zuerst sein Wesen außer sich verlegen muß, ehe er es in sich finden kann.
 Es mag für Engels eine interessante Aufgabe gewesen sein, unter dieser Einsicht Feuerbachs Dantes große visionäre Dichtung vom jenseits „Divina Commedia“ zu betrachten, die in religiöser Verkleidung das gesamte Wissen, die Vorstellungswelt und die realen Probleme des mittelalterlichen Menschen darstellt.
- 296.14 Dante] Dante Alighieri.
- 296.14 Feuerbach] Ludwig Feuerbach.

Karl Marx an Heinrich Börnstein
 in Paris
 Paris, 2. Dezember 1844
 (S. 257)

| Paris 2 December.

Verehrter Herr!

Es ist mir unmöglich vor der nächsten Woche Ihnen die Kritik Stirners zu liefern. Lassen Sie also das Probeexemplar ohne meinen Beitrag abgeben.

5 *Bürgers* wird Ihnen dagegen einen Aufsatz liefern.

Die nächste Woche haben Sie meinen Aufsatz.

Ihr ergebener
 Marx. |

| À Monsieur *Boernstein*.

10 Redacteur du *Vorwaerts*.

Paris.

Rue des Moulins. 32. |

Karl Marx an Heinrich Börnstein
in Paris
Paris, 2. Dezember 1844
(zu S. 697)

Originalhandschrift: IML/ZPA Berlin, Sign. ME 3436.

Der Brief besteht aus einem Bogen festen weißen, jetzt vergilbten Papiers im Format 165 × 210 mm. Seite 1 wurde von Marx zur Hälfte beschrieben, die Seiten 2 und 3 sind leer, die vierte Seite wurde als Adreßseite benutzt. Sie trägt außer der von Marx geschriebenen Adresse drei Poststempel, von denen nur einer teilweise zu entziffern ist: „5xxx Dxxx 15xx S.“.

In MEGA[®] III/1, S. 697, wurde der Brief auf Ende Dezember 1844 – Anfang Januar 1845 datiert. Die erst jetzt bekannt gewordene genaue Datierung zeigt, daß die Vorbereitungen für die Herausgabe des „Vorwärts!“ als Monatsschrift früher als bisher angenommen, spätestens Ende November 1844, begannen und die Insatzgabe der Manuskripte für das Probeheft bereits Anfang Dezember erfolgte.

Die Adreßseite wird zum erstenmal veröffentlicht.

Bruno Bauer an Karl Marx
in Trier
Berlin, 5. Juni 1842

| Lieber Marx!

Eigentlich bin ich immer noch nicht in der Stimmung, besonders viel zu schreiben, ich werde aber in meiner Prädisposition durch den Umstand unterstützt, daß es nicht viel Besonderes zu schreiben gibt.

5 Da die Langeweile nicht so leicht Macht über uns hat, so ärgere ich mich über Berlin, bin weder viel zu Hause noch auswärts, kann weder viel arbeiten, noch mache ich viel Besuche, das letztere, um nicht immer noch mehr machen zu müssen.

In Leipzig fand ich mein Buch, den dritten Band der Synoptiker von der
10 Censur in Ruhestand versetzt. Ich ging sogleich zu Censor, Kirchenrath Winer, überrumpelte diesen durch eine Darstellung der Verhältnisse in Preußen, vor welchen sie hier eine viehische Furcht haben und erlangte die Zusage, daß mein Buch, das aber erst dem Ober-Censur-Collegium vorgelegt werden müßte, dies Imprimatur erhalten solle. Obwohl es bald und schnell
15 geschehen sollte, so habe ich doch jetzt in der vierten Woche noch keine Entscheidung. Die Barbarei der Censur in Sachsen ist maaßlos. Wenn man es nicht sieht, wie sie verfahren, kann man es kaum glauben. Eine Rohheit von dieser Art ist schwerlich jemals dagewesen. |

| In Dresden konnte ich die nächsten Folgen eines solchen Verfahrens mit
20 leiblichen Augen sehen. Ruge hatte kein Manuscript. Die weiteren Folgen können nicht ausbleiben. Dieser Zustand ist unerträglich. Es scheint man will den Bruch beschleunigen, und uns jeden Gedanken an Schonung gegen das Alte nehmen. In manchen Augenblick kann ich vor Wuth fast nicht arbeiten. Einen wüthenden Brief habe ich diese Tage an die Censur in Leipzig ge-
25 schickt und ich werde die Sache noch durch alle Instanzen hindurchtreiben, auch durch die hiesige Berliner, da man in Leipzig mir Berlin als Popanz vorgehalten hat.

Kommen nun noch dazu die jungen Althegeianer. Auch hier in Berlin
30 begegnen sie mir zuweilen auf der Straße. Der Magen dreht sich mir um, wenn ich sie sehe, und ich habe noch dazu das Unglück, daß einige frühere Zuhörer von mir unter ihnen die eifrigsten sind. In Leipzig als ich bei Wigand

war kam für die Jahrbücher von einem derselben ein Manuscript über die Posaune . . . voll Lob über die Hinrichssche || Recension, ohne alle Kenntniß der Sache und mit tückischen Ausfällen gegen mich. Der völlige Mangel an Manus[cript] hat Ruge wie er mir schrieb gezwungen, den Wisch mit Streichung der dümmsten Stellen abdrucken zu lassen. Ferner sah ich bei Ruge einen Brief von Rosenkranz, in welchem derselbe seinen Abscheu vor dem neuen Extrem nicht stark genug ausdrücken kann. Religion und Monarchie sind immer das dritte Wort. Vatke gilt diesen Leuten als das non plus ultra der Weisheit und Vermittlung. Sie hungern und dürsten nach Vermittlung.

Kurz, man muß sie gehörig vornehmen und Du mußst durchaus den Aufsatz über Vatke an Ruge schicken.

Eins ist wenigstens [schon] erreicht, daß die neueren Verhandlungen den Leuten beigebracht haben, wie weit der Gegensatz nun endlich gegangen ist. Selbst Schelling hat durch diese Wendung einen tüchtigen Stoß bekommen. Hier spricht Alles von der jüngeren Rotte, von Atheismus, Aufhebung der Religion und anderer schöner Dinge, sey es pro, sey es mit den Bedenken des Philisters oder mit der klugen Bemerkung man solle langsamer, vorsichtiger vorschreiten. Sogar die Althegelianer, || die vor einem halben Jahre die Schärfe des Gegensatzes noch nicht ahndeten, sind in der letzten Zeit dahinter gekommen, was jetzt eigentlich verhandelt wird. Es ist wenigstens schon ein Vortheil gewonnen, wenn die Leute wissen, worum es sich [han]delt. Marheineke wird jetzt — leider! — er hat in aller Guthmüthigkeit gefehlt — darüber belehrt werden müssen, bis wie weit sein Maaß reicht und dieser Kampf wird das Publikum noch mehr über die Sache aufklären.

Jetzt werde ich eine Zeit lang bloß Aufsätze für die Jahrbücher machen. Schicke doch ja auch bald etwas und schreibe mir, wie es Dir geht in Bonn und was Du machst. Später werde ich mehr über die hiesigen Verhältnisse schreiben, jetzt ekeln sie mich noch zu sehr an.

Der Literatenklubb, den ich öfter besucht habe und in dem sich die Politiker von den Poeten ganz getrennt und gesäubert haben, ist durchaus atheistisch geworden.

Lebewohl

Dein
B. Bauer

Berlin d 5/6. 42.

Bruno Bauer an Karl Marx
in Trier
Berlin, 5. Juni 1842

Originalhandschrift: Stadtbibliothek Trier, Autographensammlung, Reg. Nr. XIII, 21.

Der Brief besteht aus einem Bogen im Format 251 × 195 mm. Alle vier Seiten wurden von Bauer vollständig beschrieben. Der Umschlag fehlt.

Die Handschrift weist Textverluste auf, die rekonstruiert werden konnten.

Der Brief schließt sich dem in MEGA² III/1 veröffentlichten Briefwechsel zwischen Bruno Bauer und Marx an. Er ist der letzte überlieferte Brief Bauers an Marx aus jener Zeit, als zwischen ihnen noch freundschaftliche Beziehungen bestanden. Marx' Antwortbriefe sind, wie bekannt, nicht erhalten.

Thematisch ist der vorliegende Brief mit Bauers Brief an Marx vom 16. März 1842 (MEGA² III/1. S. 371) verbunden, der die Verfolgung der oppositionellen Presse in Deutschland durch die Zensur und Repressionen gegen Bauer selbst berührt.

Wie aus Marx' Brief an Ruge vom 9. Juli 1842 hervorgeht, der etwa einen Monat nach Erhalt des vorliegenden Briefes geschrieben wurde, hat Marx bereits im Sommer 1842 die Tätigkeit der „Freien“ scharf kritisiert, die sich in Berlin nach der Rückkehr Bruno Bauers als Gruppe herausbildeten. Jedoch hoffte Marx damals noch, daß Bauer einen positiven Einfluß auf die „Freien“ ausüben könne (siehe MEGA² III/1. S. 29). Marx' Kritik an den „Freien“ in der „Rheinischen Zeitung“ im November 1842 (MEGA² I/1. S. 371/372) bildete den Beginn seiner Abgrenzung von den Junghegelianern. Es folgte dann nur noch der scharfe Brief Bauers an Marx vom 13. Dezember 1842 (MEGA² III/1. S. 386/387).

Erstveröffentlichung nebst Faksimile: Richard Laufner/Karl-Ludwig König: Bruno Bauer, Karl Marx und Trier. Ein unbekannter Brief von Bruno Bauer an Karl Marx und radikale Vormärzliteratur in der Stadtbibliothek Trier. In: Schriften aus dem Karl-Marx-Haus. H. 20. Trier 1978. S. 21/22.

ERLÄUTERUNGEN

- 301.9–10 Bruno Bauer: Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker. Bd. 1–2. Leipzig 1841–1842. — Über die Zensurschwierigkeiten mit dem dritten Band dieser Schrift („Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker und des Johannes“), der Ende Oktober 1842 in Braunschweig erschien, siehe MEGA² III/1. S. 375.
- 301.10–11 Winer] Johann Georg Benedikt Winer (1789–1858).
- 301.16–18 Gemeint sind die Maßregeln der sächsischen Zensur gegen die „Deutschen Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst“. Diese politisch-philosophische Zeitschrift der Junghegelianer, herausgegeben von Arnold Ruge, erschien als Fortsetzung der „Hallischen Jahrbücher“.

- bücher für deutsche Wissenschaft und Kunst“ in Leipzig ab 2. Juli 1841. Die Redaktion befand sich in Dresden. Am 3. Januar 1843 wurde die Zeitschrift von der sächsischen Regierung verboten und danach das Verbot durch Beschluß des Bundestages auf ganz Deutschland ausgedehnt.
- 302.1–2 [Bruno Bauer:] Die Posaune des jüngsten Gerichts über Hegel den Atheisten und Antichristen. Ein Ultimatum. Leipzig 1841.
- 302.2 Hinrichs: [Rezension zu:] „Die Posaune des jüngsten Gerichts über Hegel den Atheisten und Antichristen. Ein Ultimatum“. In: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Berlin. Nr. 52. März 1842. Sp. 409–438.
- 302.2–5 Der Artikel „Der Posaunist und das Centrum der Hegelschen Philosophie“ in den „Deutschen Jahrbüchern für Wissenschaft und Kunst“ (Nr. 136–138, 9.–11. Juni 1842. S. 542–550) war unterzeichnet: „Dr. Modus i. r.“.
- 302.6 Ruges Antwort auf diesen Brief von Rosenkranz siehe in „Arnold Ruges Briefwechsel und Tagebuchblätter aus den Jahren 1825–1880“. Bd. 1. Berlin 1886. S. 271–274.
- 302.7–10 Zur Einschätzung des konservativen Flügels der Hegelianer (u. a. Vatke und Marheineke) siehe Marx' Briefe an Ruge vom 27. April und 9. Juli 1842 (MEGA² III/1. S. 27, 29/30).
- 302.11–12 Marx beabsichtigte, eine Rezension der Schrift von Vatke „Die menschliche Freiheit in ihrem Verhältniß zur Sünde und zur göttlichen Gnade wissenschaftlich dargestellt“, Berlin 1841, für die „Deutschen Jahrbücher“ zu schreiben (siehe MEGA² III/1. S. 21, 27, 370), führte jedoch dieses Vorhaben nicht aus.
- 302.13–14 Gemeint sind die Junghegelianer.
- 302.23–25 Es handelt sich um das Separatvotum von Marheineke über Bruno Bauers „Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker“. Bd. 1–2. Leipzig 1841–1842. Bd. 3. Braunschweig 1842. Die preußische Regierung hatte im August 1841 zu Bd. 1 mehrere Gutachten, darunter auch von Marheineke, zu folgenden Fragen angefordert: Welchen Standpunkt nimmt der Verfasser zum Christentum ein? Kann er Dozent an der Bonner Universität, besonders an der theologischen Fakultät, sein?
- Marheineke versuchte in seinem Gutachten, Bauer zu verteidigen, jedoch von einer theoretischen und politischen Position aus, die weder Bauer noch Marx akzeptieren konnten. Dieses Gutachten veröffentlichte Marheineke Ende Mai 1842 in Berlin als Anhang zu seiner Arbeit „Einleitung in die öffentlichen Vorlesungen über die Bedeutung der Hegelschen Philosophie in der christlichen Theologie“. (Siehe darüber Marx an Ruge, 9. Juli 1842. In: MEGA² III/1. S. 29/30.) Da Marheineke für die Veröffentlichung seines Gutachtens

keine Genehmigung eingeholt hatte, wurde er seitens der preußischen Regierung scharf kritisiert.

Die „Belehrung“ Marheinekes erfolgte zunächst durch Edgar Bauer in einem Artikel in den „Deutschen Jahrbüchern“ (Nr. 151–154, 27.–30. Juni 1842), später durch Bruno Bauer selbst in seiner Schrift „Die gute Sache der Freiheit und meine eigene Angelegenheit“, Zürich und Winterthur 1842.

- 302.26 Jahrbücher] „Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst“.
- 302.27–28 Seit Mitte April 1842 lebte Marx in Bonn. Von Ende Mai bis Mitte Juli 1842 hielt er sich in Trier bei der Familie seiner Braut Jenny von Westphalen auf.
- Zu dieser Zeit war Marx hauptsächlich als Mitarbeiter der „Rheinischen Zeitung“ tätig (siehe MEGA² I/1. S. 967–970).
- 302.30 Der Literatenklub existierte in Berlin bereits 1841. Seine Mitglieder waren radikale Schriftsteller und Junghegelianer. (Siehe Eduard Meyen an Wilhelm Müller, 20. März 1841. In: Marx-Engels-Jahrbuch 1. Berlin 1978. S. 341.) Nachdem Bruno Bauer nach seiner Abberufung von der Bonner Universität im März 1842 nach Berlin zurückkehrte, wurde der Literatenklub zu einer Vereinigung der „Freien“.

Wilhelm Weitling an Karl Marx und Friedrich Engels
in Brüssel
London, nach dem 6. Mai 1845
(zu S. 462–464)

Originalhandschrift: IISG, Kleine Korrespondenz.

Der Brief besteht aus einem Blatt im Format 122 × 200 mm. Beide Seiten sind von Weitling vollständig beschrieben. Der Umschlag fehlt. Das Papier ist an den Rändern und Falzen beschädigt.

Durch den Vergleich mit dem Original werden folgende Korrekturen gegenüber dem Edierten Text möglich:

MEGA [©] III/1. S. 462.27	ebenso	lies: eben so
S. 462.33	Angabe	lies: Angabe –
S. 463.2–3	Freund- schaft. Abs. Hier	lies: Feindschaft. Hier

DOKUMENTE UND MATERIALIEN

Jakow Rokitjanski/Olga Worobjowa

Begegnungen Wilhelm Weitlings mit Karl Marx im Herbst 1849

Unveröffentlichte Erinnerungen Weitlings

Im folgenden veröffentlichen wir kurze Erinnerungen von Weitling über seinen Aufenthalt in London im Jahre 1849. Sie sind einem Notizbuch entnommen¹, das er in den fünfziger Jahren anlegte, als er bereits ständig in den USA lebte. Das Heft ist mit Skizzen zu Artikeln und Erklärungen, Tagebuchaufzeichnungen, verschiedenen Berechnungen, Adressen und anderem Material gefüllt. Das im Artikel behandelte Dokument befindet sich auf den ersten vier Seiten des Notizbuches und erhielt von Weitling den Titel: „Rückerinnerungen aus Londo[ner Zeit], geschr[rieben] den 13^{ten} Jan[uar]“. Die Unmittelbarkeit der Eindrücke, die Genauigkeit der Bemerkungen über Ereignisse in London sowie über Menschen, mit denen Weitling zusammentraf – Angaben, die durch erhalten gebliebene Dokumente bestätigt werden –, gestatten die Vermutung, daß diese Aufzeichnungen bald nach der Ankunft Weitlings in New York, also im Januar 1850, niedergeschrieben wurden, wovon auch ihr Platz ganz am Anfang des Notizbuches zeugt.

In den recht zahl- und umfangreichen biographischen Arbeiten über Weitling wird kaum sein Aufenthalt in London im Jahre 1849 behandelt. Es wird höchstens die Tatsache erwähnt, daß sich Weitling in dieser Stadt aufhielt, als er sich auf dem Weg in die USA befand.² Die hier veröffentlichten Aufzeichnungen Weitlings ermöglichen, konkretere Angaben über diesen Aufenthalt sowie darüber zu machen, was Weitling im einzelnen in London tat und mit wem er zusammentraf.

Im Herbst 1849 kamen viele deutsche politische Emigranten nach London;